

Gnade sei mit euch und Frieden von Gott unserm Vater und dem Herrn Christus Jesus. Amen.

Predigttext Exaudi, 29.5.2022: Römer 8, 26-30:

Der Geist hilft unsrer Schwachheit auf. Denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebührt, sondern der Geist selbst tritt für uns ein mit unaussprechlichem Seufzen.

Der aber die Herzen erforscht, der weiß, worauf der Sinn des Geistes gerichtet ist; denn er tritt für die Heiligen ein, wie Gott es will.

Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach seinem Ratschluss berufen sind. Denn die er ausersehen hat, die hat er auch vorherbestimmt, dass sie gleich sein sollten dem Bild seines Sohnes, damit dieser der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern.

Die er aber vorherbestimmt hat, die hat er auch berufen; die er aber berufen hat, die hat er auch gerecht gemacht; die er aber gerecht gemacht hat, die hat er auch verherrlicht.

Wir beten: Herr, segne dein Wort an uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde!

„Ach du, HERR, wie lange!“<sup>1</sup> - Sorgenvoll blicken wir auf unsere Welt, die nicht so ist, wie sie sein sollte. Die nicht mehr viel Ähnlichkeit hat mit dem Zustand ganz am Anfang, als Gott sich zufrieden selbst auf die Schulter geklopft hat: „Und Gott sah an alles, was er gemacht hatte, und siehe, es war sehr gut!“<sup>2</sup> - Jawohl, gut gemacht.

---

1 Psalm 6,4

2 1. Mose 1,31

Und jetzt? - mag es uns manchmal durch Herz und Verstand gehen: Was ist geworden aus Gottes guter Schöpfung, - und vor allem: Wie soll es mit ihr weitergehen? „Die Schöpfung ist unterworfen der Vergänglichkeit“ - weiß der Apostel Paulus. Vom ängstlichen Harren der Kreatur spricht er. Und: Die ganze Schöpfung seufzt und ängstet sich, - so der alte Luthertext, - jetzt heißt es präziser: Sie liegt in den Wehen. Das deutet immerhin darauf hin, dass da etwas Neues entsteht, - wenn der Geburtsvorgang auch äußerst schmerzhaft ist.

Dann zieht er den Kreis etwas enger: „Auch wir selbst seufzen in uns selbst und sehnen uns nach der Kinderschaft, der Erlösung unseres Leibes.“ Kollektives Seufzen? Die Kirche als eine Seufzergemeinschaft? Kann das alles sein, was wir für diese Welt tun können? Seufzen, Warten, Ersehnen? Stumm erdulden, was doch nicht zu ändern ist? - Vielleicht gar nach dem Sankt-Florian-Prinzip: „Heiliger Sankt Florian / Verschon' mein Haus, zünd' and're an!“

Aber ganz so fatalistisch, ganz so schicksalsergeben und resignativ klingt Paulus gar nicht in dem, was er da schreibt: „Wir sind gerettet - auf Hoffnung hin.“ Die Kirche ist nicht nur eine Seufzergemeinschaft, sondern auch –

und viel mehr als das – eine Hoffnungsgemeinschaft. Noch einmal: Es ist nicht nur das „sich ängsten“, das die Schöpfung ausmacht, sondern sie „liegt in den Wehen“. Die Welt treibt nicht auf den Abgrund zu, sondern etwas Neues will geboren werden. Warten ist nicht nur dumpfes Ausharren, in der Hoffnung, dass es vielleicht doch nicht so schlimm kommt.

Warten kann man ja auf sehr unterschiedliche Weise: Ich bin beim Arzt. Sitze im Wartezimmer. Es dauert. Ein paar Zeitschriften liegen da. Ich nehme mir eine, blättere darin herum, lege sie wieder weg. Ich schlage die Zeit tot. Nutzlose Zeit. Zeit, die vergeht. Die ich absitze, die nichts bringt. Was kann ich tun? Ich kann nur warten, bis ich dran bin.

Ich bin am Bahnhof. Glücklicherweise habe ich einen freien Platz auf einer Bank gefunden. Ich warte. „Die Ankunftszeit des Zuges verzögert sich voraussichtlich um 50 Minuten.“ Was kann ich tun? Ich kann nur warten. Die Ankunft des Zuges beschleunigen kann ich nicht. Im Koffer ist ein angefangenes Buch. Doch zum Lesen habe ich keine Lust. „Kauft die Zeit aus“, heißt es in Epheser 5. Aber ich kann mit dieser Zeit nichts anfangen. Wartezeit. Nutzlose Zeit. Verlorene Zeit.

Oder geht es auch anders? Für Paulus ist Wartezeit offenbar gefüllte Zeit. Ein gespanntes Ausschauhalten, vielleicht sogar aufgeregtes Entgegensehen und Entgegengehen. Zeit, in der noch so viel zu erledigen ist, so viel vorzubereiten. Nicht lähmende Langeweile, sondern freudige Erwartung ist die Grundhaltung einer Hoffnungsgemeinschaft.

„Seid niemandem etwas schuldig, außer dass ihr euch untereinander liebt“, wird Paulus wenig später schreiben. „Denn wer den andern liebt, der hat das Gesetz erfüllt. Denn die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung. Und das tut, weil ihr die Zeit erkannt habt, dass die Stunde da ist, aufzustehen vom Schlaf, denn unser Heil ist jetzt näher als zu der Zeit, da wir gläubig wurden.“ Da kommen wir dieser freudigen Erwartung schon etwas näher.

Hier geht er noch einen anderen Weg: „Der Geist hilft unsrer Schwachheit auf.“ Im Wartezimmer der Ewigkeit sind wir also nicht allein, sondern Gottes Geist ist bei uns. Und Zeit, die in der Geistesgegenwart Gottes gelebt wird, ist nie verlorene Zeit. Ist gefüllte, gesegnete Zeit. Konkret: „Wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebührt, aber der Geist selbst tritt für uns ein mit unaussprechlichem Seufzen.“

Was können wir tun, angesichts einer Schöpfung, die der Vergänglichkeit unterworfen ist? Das war vorhin die Frage. Wir können ja die Welt nicht retten. Wir werden sie nicht erlösen aus der Knechtschaft der Vergänglichkeit. Bei allem gut gemeinten und richtigen Bemühen darum, dass der Meeresspiegel nicht steigt und die extremen Wetterphänomene nicht zunehmen. Was können wir tun, außer uns zu ängsten, sorgsamer mit der Schöpfung umzugehen, - und zu warten? Können wir mehr tun, als die Zeit totzuschlagen?!

Hoffen und beten, würde Paulus wohl sagen. Hoffen ist das Gegenteil von resignieren. Und wenn wir die Welt schon nicht retten können, so gibt es vielleicht doch ganz viel anderes, was wir tun können: Das Wort ausbreiten, zum Beispiel. Den Menschen, die keine Hoffnung haben, - von dem erzählen, was wir erwarten. Was uns erwartet: „Die Gott ausersehen hat, die hat er auch vorherbestimmt, dass sie gleich sein sollten dem Bild seines Sohnes, damit dieser der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern. Die er aber vorherbestimmt hat, die hat er auch berufen; die er aber berufen hat, die hat er auch gerecht gemacht; die er aber gerecht gemacht hat, die hat er auch verherrlicht.“

Das ist so ziemlich das Gegenteil von Weltuntergangsstimmung. Das ist nicht das Mantra: „Es wird alles immer schlimmer. Es geht alles zuende!“ Sondern eine wunderbare Perspektive in einer vergänglichen Welt. „Ich bin überzeugt, dass dieser Zeit Leiden nicht ins Gewicht fallen gegenüber der Herrlichkeit, die an uns offenbart werden soll“ - bekennt Paulus. Noch einmal: „Dieser Zeit Leiden“ sind nur die Geburtswehen für etwas Neues, Herrliches. Denn Gott hat uns gerecht gemacht – und verherrlicht. Paulus redet so, als wäre das längst geschehen.

Und deshalb wirbt er dafür, dass wir mit ihm einen neuen Blick wagen auf das, was uns Sorgen und Nöte bereitet: „Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach seinem Ratschluss berufen sind.“ Wenn unsere Sicht auf das Leben eine rein innerweltliche wäre, - dann wäre diese Behauptung kaum aufrecht zu erhalten.

Ich erzähle mal ein Beispiel: Ich hatte mal eine Konfirmandin, die wuchs in ganz ärmlichen Verhältnissen auf. Wie ärmlich, habe ich lange Zeit gar nicht gewusst: Sie wohnte mit ihrer Mutter in einer kleinen, feuchten Wohnung. Sie hatten kaum Geld, - konnten sich nichts von dem leisten, was für andere selbstverständlich war. Und

dann ist ihre Mutter auch noch an Krebs erkrankt und wirklich ganz elendig gestorben. Dieses Mädchen hat sich genau dieses Vers als Konfirmationsspruch ausgesucht: „Wir wissen aber, dass denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen, denen, die nach seinem Ratschluss berufen sind.“ Und hat nicht etwa irgendwann Gott geflucht und ihm enttäuscht oder wütend den Rücken gekehrt, sondern war auch später noch Glied der Gemeinde und im Gottesdienst anzutreffen.

„Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christus, so sind wir die elendesten unter allen Menschen“, schreibt Paulus im 1. Korintherbrief.<sup>3</sup> Aber hier eröffnet der Apostel eine Perspektive, die weit über die Seufzergemeinschaft hinausgeht: „Die Gott ausersehen hat, die hat er auch vorherbestimmt, dass sie gleich sein sollten dem Bild seines Sohnes, damit dieser der Erstgeborene sei unter vielen Brüdern und Schwestern.“ Wir werden mit ihm und bei ihm in Ewigkeit leben. Darauf hoffen wir.

Und das andere, was wir tun können: Beten! Beten, im Wissen darum, dass wir mit unseren armseligen Worten nicht allein vor Gott stehen, sondern der Heilige Geist uns Sprache gibt und für uns eintritt: „Der Geist hilft unsrer

---

3 1. Korinther 15,19

Schwachheit auf. Denn wir wissen nicht, was wir beten sollen, wie sich's gebührt, sondern der Geist selbst tritt für uns ein mit unaussprechlichem Seufzen. Der aber die Herzen erforscht, der weiß, worauf der Sinn des Geistes gerichtet ist; denn er tritt für die Heiligen ein, wie Gott es will.“ Wir dürfen unser Schicksal, all die Not und das Elend der Welt, all unsere Hoffnung und Sehnsucht vor Gott bringen, - und der Heilige Geist verbindet sich mit uns zu einer Seufzergemeinschaft und Hoffnungsgemeinschaft: „Er tritt für die Heiligen ein, wie Gott es will.“ So wird Wartezeit zur gesegneten, zu einer kostbaren und fruchtbaren Zeit: Im Hoffen und Beten. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.